

Alle Folgen im Überblick

15. April:
Interview: Wolfgang Reinbold zur Offenburger Rolle.

18. April:
Keine Ausnahme: Offenburg war eine Nazi-Hochburg.

22. April:
Zwangsarbeit: Unternehmen in Kriegszeiten.

25. April:
Frauen: Wie sie mit dem Kriegsalltag klarkamen.

29. April:
Kriegsschäden: Der Luftangriff und weitere Angriffe.

2. Mai:
Mord: Kurz vor Kriegsende gab es noch ein Massaker.

6. Mai:
Besatzer: Plünderungen nach dem 15. April.

9. Mai:
Wirtschaftswunder: Wachstum und Städtepartner.



Der schwerste Luftangriff auf Offenburg ereignete sich am 27. November 1944. Dabei fielen mehr als 16 000 Bomben auf die Stadt, es gab 76 Tote. Zerstört wurden etliche Gebäude, darunter die Parklichtspiele, wie das Foto dokumentiert. Im Hintergrund ist die alte Stadthalle zu sehen. Fotos: Stadtarchiv

Regimegetreue Trauer um die Getöteten

Nach Luftangriff 1943

Für die Opfer des Luftangriffs vom 6. September 1943 veröffentlichten der Kreisleiter der NSDAP, Karl Rombach, und Offenburgs Oberbürgermeister Wolfram Rombach zusammen mit dem Bürgermeister von Bohlsbach, Lurk, am 7. September eine Traueranzeige im OT. Ebenfalls am 7. September wurde auf dem Platz vor dem Bohlsbacher Schulhaus eine „nationalsozialistische Trauerfeier“ abgehalten. Kreisleiter Rombach hielt die Trauerrede.

Der Text der Anzeige lautete: „Auch sie starben für die Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes. Die Angehörigen der Toten stehen in ihrem Schmerz nicht allein; alle Volksgenossen des Kreises Offenburg sind ihnen in tiefem Mitgefühl verbunden. Ihr Opfer für Großdeutschland wird unvergessen sein.“

Gestorben waren: Roswitha Graß, Bohlsbach, zwei Jahre; Karl Grieshaber, Offenburg, 57 Jahre; Friedrich Huber, Zusenhofen, 29 Jahre; Martha Maria Jokerst, Bohlsbach, sechs Jahre; Franz Hubertus Ketterer, Köln, drei Jahre; Theodor Link, Bohlsbach, 73 Jahre; Roman Retsch, Bohlsbach, 80 Jahre; Friedrich Wilhelm Wiedfeld, Zabern, 42 Jahre.



Der damalige OB Wolfram Rombach (rechts).

Aus der Luft kam der Krieg zurück

OT-Serie zu „75 Jahre Ende Zweiter Weltkrieg“ (5): Der designierte Museums- und Archivleiter Wolfgang Reinbold erinnert an die Bombardierungen, die Offenburg am 27. November 1944 besonders heftig trafen – und die bis heute Auswirkungen haben.

VON WOLFGANG REINBOLD

Offenburg. Angriffe aus der Luft haben den kriegerischen Aktivitäten im 20. Jahrhundert eine neue, eine schreckliche Dimension hinzugefügt. Mit Hilfe von Bombenabwürfen konnten Zivilisten im Hinterland terrorisiert und in Angst und Schrecken versetzt werden – unterschiedslos Kinder, Frauen, alte Menschen. Wir alle können aktuell in Syrien oder im Jemen über Fernsehbilder oder in Zeitungen sehen, was das auch im 21. Jahrhundert noch heißt. Die Folgen sind Vertreibung und Flucht, schwere Verletzungen und massenweise tote Menschen.

Bereits im Ersten Weltkrieg wurden Luftangriffe zur Unterstützung von Infanterieangriffen an der Front oder zur Schädigung der Infrastruktur und des Rüstungspotenzials des Gegners geflogen – von Deutschland und von den Alliierten initiiert. Es ging aber auch dort bereits darum, die Moral und die Kampfbereitschaft der Zivilbevölkerung zu schwächen. Im Zweiten Weltkrieg war die Luftmacht der alliierten Streitkräfte in den letzten Kriegsjahren mitentscheidend dafür, dass Nazi-Deutschland niedergelassen werden konnte.

Von Deutschland war der Krieg ausgegangen, in Form der Luftangriffe kam er hierher zurück.

Die englischen und amerikanischen Kampfflugzeuge und Bomber legten ganze deutsche Städte in Schutt und Asche – es sei nur an die Feuersbrunst in Dresden erinnert. Während die Wehrmacht noch an den Fronten in Russland

und Frankreich kämpfte, während die jüdischen Mitbürger/innen in die Vernichtungslager transportiert wurden, trugen diese Luftangriffe den Krieg auch nach Deutschland. Von hier war er ausgegangen, jetzt kam er hierher zurück.

Offenburg erwischte es erstmals am 6. September 1943. Es folgte ein Jahr später mit der näher rückenden Front am 27. November 1944 der schwerste Angriff auf die Stadt. Mehrere Attacken gab es dann noch im Februar 1945. Ab November 1944 waren alle wichtigen Eisenbahnknotenpunk-

te und Brücken entlang des Rheins südlich von Karlsruhe von General Eisenhower, dem Obersten Befehlshaber der alliierten Streitkräfte, zu Luftkriegszielen erklärt worden. Dazu gehörten natürlich auch die Offenburger Bahnanlagen: Bahnhof, Eisenbahnausbesserungswerk, der wichtige Verschiebebahnhof.

Bei dem Angriff am 27. November 1944 hagelten 3185 Sprengbomben, mehr als 13000 Stabbrandbomben und 480 Phosphorbomben auf Stadt und Umland. An diesem strahlend hellen Herbsttag starben

ab 12.05 Uhr 76 Menschen, 77 Verwundete listete der offizielle Wehrmachtsbericht danach auf, 245 Menschen wurden obdachlos. Zerstört wurden: das Franckensteinsche Haus Hauptstraße 84, das Gasthaus Engel Hauptstraße 58, die Parklichtspiele in der Gustav-Rée-Anlage waren am Ende vollständig zerbombt, schwere Schäden gab es am Eisenbahnausbesserungswerk, in der Artilleriekaserne und am Bahnhof sowie im Industrieviertel. Selbst die Knabenvolksschule, die heutige Georg-Monsch-Schule, wurde nicht verschont,

ebenso wenig wie Gebäude in der Lange Straße, am Lindenplatz und in der Goldgasse.

Peter Nath hat mit seinem im Jahr 1990 erschienenen Aufsatz in der „Ortenau“, „Luftkriegsoperationen gegen die Stadt Offenburg im Ersten und Zweiten Weltkrieg“ das Thema gründlich und erschöpfend aufgearbeitet.

Wegen der ständigen Luftangriffe denkt die Stadtverwaltung darüber nach, Nacharbeit einzuführen.

Nach den Angriffen im Februar 1944 verlassen viele Menschen Offenburg. Etwa 10000 sind auf der Flucht. Der Stadtrat lässt vorsorglich einen Vorrat von 100 Särgen anschaffen. Auf dem Marktplatz, beim Isenmann-Denkmal und bei den Parklichtspielen werden Löschwasserteiche angelegt. Angesichts der ständigen Luftangriffe denkt die Stadtverwaltung darüber nach, Nacharbeit einzuführen.

Bis heute ist das Aufspüren von Blindgängern Standard bei Bauvorhaben entlang der Bahnlinie oder in den betroffenen Gebieten des nördlichen Offenburg. Auch 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs werden in Deutschland und Europa immer noch Bomben entschärft.

Angriffe mit modernen Militärjets oder mittels Drohnen müssen derzeit Menschen in anderen Weltregionen über sich ergehen lassen..

LESEN SIE AM SAMSTAG: Wie sich kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs in Offenburg noch einmal die Unmenschlichkeit des Nazi-Regimes zeigte.



Auch in der Hauptstraße gab es Zerstörungen. So war nach dem Luftangriff am 27. November 1944 vom Franckensteinschen Haus nur noch eine Ruine übrig. Das markante Einhorn-Gebäude (rechts) steht dagegen heute immer noch.